

**MEISTERKAMMER
KONZERTE**
INNSBRUCK 26|27



1. MEISTERKONZERT

**MARIE JACQUOT
ANTOINE TAMESTIT
IVETA APKALNA
WDR
SINFONIEORCHESTER
21. OKTOBER 2026**

PROGRAMM

RICHARD WAGNER (1813–1883)

Ouverture zu „Tannhäuser“ WWV 70

(Dresdner Fassung 1845, rev. 1860)

Andante maestoso – Allegro – Molto vivace –
Assai stretto – Più stretto

THIERRY ESCAICH (*1965)

La Nuit des Chants

Konzert für Viola und Orchester (2018)

- I Le premier monde
- II Biké Hatati Haku („Venez sur la piste des chants“)
- III L'armée des esprits
- IV Peintures de sable
- V Lac rempli de larmes
- VI Le sixième épisode / Final

– Pause –

CAMILLE SAINT-SAËNS (1835–1921)

Symphonie Nr. 3 c-Moll op. 78 „Orgel-Symphonie“ (1886)

- I Adagio – Allegro moderato – Poco adagio
- II Allegro moderato – Presto – Maestoso – Allegro

MARIE JACQUOT

Dirigentin

ANTOINE TAMESTIT

Viola

IVETA APKALNA

Orgel

WDR SINFONIEORCHESTER

1. MEISTERKONZERT

MI 21. OKTOBER 2026 · 19.30 Uhr

Congress Innsbruck, Saal Tirol

Einführungsgespräch: 18.45 Uhr im Kristall Foyer

Wir danken unseren Subventionsgeber*innen.



**INNS'
BRUCK**

ASKESE UND EROTIK



Zwei musikalische Themen dominieren in der **Ouvertüre** zum „**Tannhäuser**“ von **Richard Wagner**. Sie beginnt mit dem Chor der Pilger, ernst und getragen. Diese wandern nach Rom, um vom Papst Vergebung für ihre Sünden zu erlangen. Darauf folgt die Musik der Liebesgöttin Venus, lebhaft, irisierend: In ihrem Reich, dem Hörselberg, langweilt man (und frau) sich offensichtlich nicht. Denn Venus hat den Minne-

sänger Tannhäuser in ihren Bann geschlagen, woraufhin er die Wartburg, wo Landgraf Hermann von Thüringen residiert, und dessen Schwester Elisabeth verlässt, um sich den Freuden sinnlicher Liebe hinzugeben. Auf Dauer allerdings wird ihm das zu viel, und er kehrt zur Wartburg zurück.

Beim Sängerwettstreit offenbart Tannhäuser, dass er im Venusberg war – zum Entsetzen aller, denn das ist eine Todsünde. Um Buße zu tun, soll er mit den Pilgern nach Rom ziehen, um dort Vergebung zu erlangen – aber der Heilige Vater weigert sich, ihn loszusprechen. Elisabeth hat Tannhäuser nicht vergessen; sie gibt ihr Leben, um ihn mit Gott zu versöhnen. Am Ende stirbt auch Tannhäuser in der tröstlichen Gewissheit, dass er erlöst ist. Ein Wunder liefert den Beweis: Der dürre Zweig, den der Papst als Beweis dafür angeführt hat, dass seine Sünde nicht vergeben werden könne, treibt wieder frische Blätter.

In der am 19. Oktober 1845 im Dresdner Hoftheater uraufgeführten Erstfassung des „Tannhäuser“ bildete die Ouvertüre noch ein in sich geschlossenes Konzertstück. Später brach Wagner dieses radikal auf, als er 1861 eine neue französischsprachige Fassung für Paris schrieb: Mitten im orgiastischen Taumel des Venusbergs bricht die Ouvertüre ab und geht ohne Pause in das neu komponierte „Venusberg-Bacchanal“ über.

DIE NACHT DER GESÄNGE

Thierry Escaichs „La Nuit des Chants – Konzert für Viola und Orchester“ entführt seine Hörer*innen in die rituelle Klangwelt einer traditionellen Heileremonie des indigenen Volks der nordamerikanischen Navajo, bei der durch Gesänge und symbolische Handlungen böse Geister vertrieben und die Ordnung wiederhergestellt werden sollen. In sechs ineinander übergehenden Abschnitten folgt die Partitur dem Ablauf dieses Rituals und macht die Solobratsche zur klanglichen Stimme des Geschehens. Den Auftakt bildet „Le premier monde“, das zum Sonnenuntergang erklingt. Es folgt mit Bikié Hatati Haku („Kommt auf die Spur der Gesänge“) der dynamische Hauptteil, der von einem markanten Fünf-Ton-Motiv der Viola getragen wird. Nach einer virtuellen Solokadenz entfaltet sich „L’armée des esprits“, ein wildes Wechselspiel aus wirbelndem Scherzo und archaischem Kriegsgesang. Ruhigeren Charakter besitzt „Peintures de sable“, ein prozessionsartiger Abschnitt, der das Erwachen und Herabsteigen schlafender Gottheiten musikalisch nachzeichnet. Im lyrischen Zentrum der Komposition, „Lac rempli de larmes“, scheint die Zeit stillzustehen – reich verzierte Melodielinien der Bratsche entfalten eine meditative Klangwelt voll innerer Spannung. Den Abschluss bildet „Le sixième épisode“, welche die Zeremonie in einen Zustand spiritueller Reinigung überführt und den zyklischen Bogen des Werks schließt.

Escaich schrieb das Konzert für den Bratschisten Antoine Tamestit, der in unserem 1. Meisterkonzert der Saison den anspruchsvollen Solopart übernimmt. In der engen Verbindung von ritueller Dramaturgie und moderner Klangsprache erklingt ein Werk von suggestiver, fast beschwörender Kraft.



... ALLES GEGEBEN, WAS ICH GEBEN KONNTE

Kammermusik und Symphonik waren im Frankreich der Romantik denkbar vernachlässigt worden. Alles Interesse des Publikums (und daher auch der um dessen Gunst bemühten Komponist*innen) galt der Oper, und „nicht allein, dass man durch das Schreiben von Quartetten und Symphonien nicht bekannt wird, kostet es auch ein beträchtliches, solche Werke in einem Konzert zu Gehör zu bringen“ (La France Musicale, 18.3.1860). Die Gattung der Symphonie indessen erlebte in den 1880er Jahren eine



plötzliche Blüte. Den Anfang machte Claude Debussy 1880 mit einer, allerdings nur im Klavierauszug fertiggestellten, Symphonie in h-Moll, 1884 folgte Gabriel Fauré mit seiner Symphonie d-Moll op. 40. Édouard Lalo's g-Moll-Symphonie entstand 1885, im Jahr darauf arbeitete César Franck an seiner Symphonie d-Moll, während Vincent d'Indy die „Symphonie sur un Chant Montagnard Français“ op. 25 schrieb, ein konzertantes Werk für

Klavier und Orchester. Den Abschluss bildete 1889 Ernest Chausson mit seiner Symphonie B-Dur op. 20. Auch die 1886 entstandene und am 9. Januar 1887 uraufgeführte **Symphonie c-Moll op. 78 von Camille Saint-Saëns** gehört in diesen historischen Kontext, wenngleich sie sich in ihrer monumentalen Anlage und dem unkonventionellen, um ein vierhändig gespieltes Klavier und eine Orgel erweiterten Orchesterapparat deutlich von den anderen genannten Werken unterscheidet. „Hier habe ich alles gegeben, was ich geben konnte“, erklärte der Komponist zu dieser letzten seiner insgesamt fünf Symphonien (von denen zwei keine Opuszahl tragen und bei der offiziellen Zählung nicht berücksichtigt wurden). Und tatsächlich muss die „Orgel-Symphonie“ als zentraler Höhepunkt der Gattung

in Frankreich gelten, als Bindeglied gewissermaßen zwischen Hector Berlioz' Symphonie Fantastique und Olivier Messiaens Turangalila-Symphonie.

1885 war Saint-Saëns 50 Jahre alt und stand auf dem Höhepunkt seines europaweiten Ruhmes, als die London Philharmonic Society ihm den Auftrag für seine spätere 3. Symphonie erteilte. In vielerlei Hinsicht ist sie eine Zusammenfassung seiner musikalischen Persönlichkeit, in der ein grundlegender, auf den Wiener Klassikern basierender Konservatismus durch den starken Einfluss von Liszt – dem großen progressiven Komponisten seiner Zeit – wie auch durch seinen sehr französischen Esprit und seine Vorliebe für das Schöne modifiziert wurde. Es gibt nur zwei Sätze. Der erste ist ein **Allegro moderato**, eingeleitet von einem an Liszt gemahnenden **Adagio** mit unaufdringlichem Kontrapunkt, fließenden Modulationen und starken, abwechslungsreichen Rhythmen. Darauf folgt ohne Pause ein **Poco adagio**, in dem die Orgel zu ihrem ersten Einsatz kommt.

Obwohl Saint-Saëns selbst Skeptiker war, nutzte er Liszts religiöse Ader gerne für dramatische Zwecke aus, wie er es hier im Dialog zwischen Orgel und geteilten Streichern tut. Wenn er dann später die „voix céleste“ der Orgel einführt, um eine Passage zu unterstreichen, in der die eine Hälfte der Streicher die Melodie in Oktaven spielt, begleitet von der anderen Hälfte im Pizzicato, nimmt diese grandiose Wirkung sowohl Mahler als auch die Zeit des Kino-Wurlitzers vorweg.

Wie der erste Satz besteht auch der zweite aus zwei Teilen – einem Scherzo (**Allegro moderato**), das von Saint-Saëns' charakteristischem trockenem, schelmischem Humor geprägt ist, und einem Trio (**Presto**, mit brillanten Passagen für das Klavier), gefolgt von einem majestätischen Choral und einem abschließenden Fugato. Der Einsatz der Orgel ebnet den Weg in eine freie Fantasie, in der der Komponist alle dramatischen Möglichkeiten des Kontrasts zwischen Orgel und Orchester ausschöpft.

MARIE JACQUOT

Mit der Saison 2026/27 beginnt **Marie Jacquot** ihre Tätigkeit als Chefdirigentin des WDR Sinfonieorchesters, mit dem sie bereits durch verschiedenste Projekte eng verbunden ist. Jacquot leitet als Chefdirigentin außerdem das Royal Danish Theatre Copenhagen und dirigiert überdies regelmäßig Konzerte der Königlichen Kapelle Kopenhagen. Sie war Erste Gastdirigentin der Wiener Symphoniker (2023–2026), mit denen sie in Konzerten im Wiener Konzerthaus, im Wiener Musikverein, bei den Bregenzer Festspielen und auf Tournee zu hören war. Marie Jacquot ist als Gastdirigentin sowohl auf der Konzertbühne als auch im Operngraben gefragt. Konzertengagements führten sie u. a. zum Gewandhausorchester Leipzig, zur Sächsischen Staatskapelle Dresden, zum Sinfonieorchester des BR München, zu den Münchner Philharmonikern, zum DSO Berlin, zur Karajan-Akademie der Berliner Philharmoniker, zu den Hamburger Philharmonikern, zum BBC Symphony Orchestra, zur Filarmonica della Scala, zum Tonhalle Orchester Zürich, zum Oslo Philharmonic, Orchestre National de France, Orchestre Philharmonique de Radio France, Orchestre National du Capitole de Toulouse, zum Orchestre Symphonique de Montréal, zum Detroit und Dallas Symphony Orchestra, zum Yomiuri Nippon Symphony Orchestra, sowie – im Sommer 2025 – zum Cleveland Orchestra.

Nach einem Posaunenstudium in Paris studierte Marie Jacquot Dirigieren in Wien und Weimar, wo sie Stipendiatin des Deutschen Musikrats war. Zwischen 2016 und 2019 war Marie Jacquot Erste Kapellmeisterin und Stv. des Generalmusikdirektors in Würzburg, zwischen 2019 und 2022 Kapellmeisterin an der Deutschen Oper am Rhein Düsseldorf/Duisburg. Zu ihren Auszeichnungen zählt der „Ernst-Schuch-Preis“ 2019 und im Februar 2024 trug sie den Sieg in der Kategorie „Révélation/ Chef d’orchestre“ bei den 31. „Victoires de la Musique Classique“ davon.

ANTOINE TAMESTIT

Antoine Tamestit ist eine einzigartige Stimme in der Welt der klassischen Musik und definiert neu, was es bedeutet, im 21. Jahrhundert Bratschist zu sein. Tamestit begeistert Publikum und Kritiker*innen gleichermaßen und hat sowohl beliebten Meisterwerken als auch zeitgenössischen Werken eine neue Perspektive verliehen. Seine Kunstfertigkeit, die sich durch eine Sensibilität und eine tiefe Verbindung zu seinem Instrument auszeichnet, macht ihn zu einem der herausragendsten Musiker unserer Zeit. In den vergangenen Spielzeiten trat Antoine mit Orchestern wie dem London und Chicago Symphony, dem Royal Concertgebouw und Cleveland Orchestra, den Berliner Philharmonikern, der New York Philharmonic, den Wiener Symphonikern, dem Orchestre Philharmonique de Radio France, dem Tonhalle-Orchester Zürich und dem NHK Symphony Orchestra auf. Er arbeitet regelmäßig mit bedeutenden Dirigenten wie Sir John Eliot Gardiner, Daniel Harding, Paavo Järvi, Yannick Nézet-Séguin, Sir Antonio Pappano, Kirill Petrenko, Sir Simon Rattle, François-Xavier Roth, Christian Thielemann und Jaap van Zweden zusammen.

Zu den wichtigsten von Antoine Tamestit uraufgeführten Werken gehören Jörg Widmanns Violakonzert, Thierry Escaichs „La Nuit des Chants“, Bruno Mantovanis Konzert für zwei Violoncelle mit Tabea Zimmermann sowie Gérard Tamestits „Sakura“ und Olga Neuwirths „Remnants of Songs und Weariness Heals Wounds“. In der Saison 23/24 brachte er Marko Nikodijevichs „Psalmody“ mit dem SWR-Sinfonieorchester und Francesco Filideis Violakonzert mit dem Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks zur Uraufführung. Geboren in Paris, studierte Tamestit bei Jean Sulem, Jesse Levine und Tabea Zimmermann. Antoine Tamestit spielt auf einer Viola von Antonio Stradivari aus dem Jahr 1672, die ihm von der Habisreutinger Stiftung großzügigerweise zur Verfügung gestellt wird.



IVETA APKALNA

„Sie spielt die Königin der Instrumente und ist selbst eine Königin der Königinnen“, schrieb die Kritik im Januar 2025. Die lettische Organistin **Iveta Apkalna** zählt zu den führenden Instrumentalistinnen weltweit. Ihr Spiel vereint Virtuosität, ein herausragendes Stilverständnis und emotionale Tiefe. Seit ihrem Konzert mit den Berliner Philharmonikern unter der Leitung von Claudio Abbado 2008 tritt Iveta Apkalna mit den international renommiertesten Orchestern, u. a. mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem Royal Concertgebouw Orchestra, dem Los Angeles Philharmonic, dem Royal Stockholm Philharmonic, dem Cleveland Orchestra, dem Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia oder dem Tonhalle Orchester Zürich, sowie bedeutenden Dirigenten wie Marek Janowski, Kent Nagano, Thomas Hengelbrock, Gustavo Dudamel, Sir Antonio Pappano, Andris Nelsons, Joanna Mallwitz, Paavo Järvi und dem verstorbenen Mariss Jansons auf. Ferner gastiert sie regelmäßig in den wichtigsten Konzertsälen und Festivals Europas, Asiens und Nordamerikas.

Iveta Apkalna wird dafür gerühmt, mit ihrer Persönlichkeit den Horizont der Orgelmusik zu erweitern. Sie arbeitet mit bedeutenden Komponisten wie Jörg Widmann, Bernd Richard Deutsch, Thierry Escaich, Naji Hakim, Ēriks Ešenvalds, Pēteris Vasks, Philip Glass und Péter Eötvös; etliche Werke sind ihr gewidmet. Zahlreiche Auszeichnungen belegen ihre herausragende Bedeutung für die Musikwelt: Als erste Organistin überhaupt erhielt sie 2005 einen ECHO-Klassik in der Kategorie „Instrumentalistin des Jahres“. Sie wurde viermal mit dem Grand Latvian Music Award ausgezeichnet und zur Kulturbotschafterin Lettlands ernannt. Im Jahr des 100-jährigen Bestehens Lettlands erhielt Iveta Apkalna 2018 mit dem Drei-Sterne-Orden Lettlands die höchste staatliche Auszeichnung des Landes.



WDR SINFONIEORCHESTER

Klassische Musik aus fünf Jahrhunderten lebendig zu halten und gesellschaftlich zu verankern – das gehört zur Identität des 1947 gegründeten **WDR Sinfonieorchesters**, einem der Spitzenorchester Deutschlands. Mit großer regionaler Präsenz, herausragender nationaler wie internationaler Reputation ist das Orchester in der Kölner Philharmonie zu Hause und regelmäßig in den großen Konzerthäusern Nordrhein-Westfalens und den Musikmetropolen Deutschlands zu erleben. Das Orchester gibt Gastspiele bei Festivals wie den BBC Proms, dem George Enescu Festival, dem Schleswig-Holstein Musik Festival und zuletzt beim Musikfest Berlin. Regelmäßig geht das WDR Sinfonieorchester auf Tournee durch Asien und Europa. Ab der Saison 26/27 steht das Ensemble unter der Leitung von Marie Jacquot, die sich in eine lange Tradition bedeutender Chefdirigenten einreicht, darunter Christoph von Dohnányi, Semyon Bychkov, Jukka-Pekka Saraste und Cristian Măcelaru.

Impressum: Meister&Kammerkonzerte Innsbruck, Innsbrucker Festwochen der Alten Musik GmbH, Universitätsstraße 1, 6020 Innsbruck, Österreich, T +43 512 571032, meisterkammer@altermusik.at; Kaufmännischer Direktor: Dr. Markus Lutz; Künstlerische Direktorin: Eva-Maria Sens; Redaktion: Christian Moritz-Bauer, Mathias Mazagg, Leonie Schiessendoppler; Texte: Albert Gier (Wagner), Christian Moritz-Bauer (Escaich, Saint-Saëns); Konzeption & Design: Citygrafic, Innsbruck; Fotos: Christian Jungwirth (S. 1), Franz Hanfstaengl (S. 4), Marie Rolland (S. 5), lenaka.net (S. 9), Girts Ragelis (S. 10), WDR/Peter Adamik (S. 11); Druck: Alpina Hernegger Druck GmbH, Innsbruck. Diese Ausgabe wurde auf FSC-zertifiziertem Papier (FSC® C089437) gedruckt. Für den bei der Produktion aller Abendprogramme entstandenen CO₂-Ausstoß wurde ein finanzieller Beitrag zu einem Klimaschutzprojekt geleistet. Informationen zum unterstützten Projekt finden Sie unter climatepartner.com/13973-2609-1007; Druck- und Satzfehler sowie Besetzungs- und Programmänderungen vorbehalten.

VORSCHAU 26|27

2. KAMMERKONZERT, MI 11. NOVEMBER 2026

BARBICAN QUARTET

Wolfgang Amadeus Mozart, Thomas Adès,
Maurice Ravel

2. MEISTERKONZERT, MO 23. NOVEMBER 2026

ROYAL SCOTTISH NATIONAL ORCHESTRA

THOMAS SØNDERGÅRD Dirigent

ANNA VINNITSKAYA Klavier

Peter Iljitsch Tschaikowsky, Felix Mendelssohn Bartholdy

3. KAMMERKONZERT, DO 10. DEZEMBER 2026

MINGUET QUARTETT

Johann Sebastian Bach, Arnold Schönberg,
Igor Strawinsky, Hans Werner Henze, Johannes Brahms

3. MEISTERKONZERT, MI 16. DEZEMBER 2026

ESTONIAN NATIONAL SYMPHONY ORCHESTRA

OLARI ELTS Dirigent

DANIEL MÜLLER-SCHOTT Violoncello

Erkki-Sven Tüür, Edward Elgar, Jean Sibelius

Mit den Öffis zum Konzert

Ihr Konzertticket gilt zwei Stunden vor und nach der Veranstaltung als IVB-Ticket in der Kernzone Innsbruck. Informationen zu Fahrplänen und Verbindungen finden Sie auf der Webseite der Innsbrucker Verkehrsbetriebe, www.ivb.at.

Konzertbeginn ist jeweils um 19.30 Uhr.

Bei den Einführungsgesprächen um 18.45 Uhr erfahren Sie aus erster Hand mehr über die Hintergründe, Inspirationen und kreativen Prozesse hinter den Konzerten – auch von den Künstler*innen selbst!



meisterkammerkonzerte.at